

Die Pfingstgemeinde von Jerusalem

Wir verlassen die Großstadt Wien und gehen 20 Jahrhunderte zurück in die Großstadt Jerusalem. Immerhin lebten dort zur Zeit Jesu auf einer Fläche von 71ha 25.000 Menschen.⁶ Der Herr Jesus begann in einer Stadt, Seine Gemeinde zu bauen; und seine Apostel folgten Ihm darin, dass auch sie in den größeren Städten des Mittelmeerraums mit der Verkündigung begannen. Bei allen berechtigten Einwänden gegen das Stadtleben, ist es doch gewiss kein ungeeigneter Boden für biblischen Gemeindebau.

So begann nach der Ausgießung des Heiligen Geistes und der Predigt des Petrus mitten in der Stadt die erste lebendige Gemeinde der Weltgeschichte. Wir steigen am Ende der Verkündigung ein, um zu verstehen, welche wesentlichen Inhalte der Bekehrung von 3000 Seelen vorausgingen.

(Apg 2,32-40) ***Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon wir alle Zeugen sind. Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöht worden ist und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er dieses ausgegossen, was ihr sehet und höret. Denn nicht David ist in die Himmel aufgefahren; er sagt aber selbst: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße“. Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt. Als sie aber das hörten, drang es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder? Petrus aber [sprach] zu ihnen: Tut Buße, und ein jeder von euch werde getauft auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch ist die Verheißung und euren Kindern und allen, die in der Ferne sind, so viele irgend der Herr, unser Gott, herzurufen wird. Und mit vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie, indem er sagte: Lasst euch retten von diesem verkehrten Geschlecht!***

Im Zentrum der Verkündigung steht der Herr Jesus. Der Anlass der Verkündigung aber waren die Anzeichen des Heiligen Geistes. Es war in der Tat außergewöhnlich, und es wird sich so auch nie wiederholen können, denn die Neue Heilszeit bricht nur einmal an. Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes begann der Neue Bund, und deshalb wird der Herr Jesus im Licht des Neuen Bundes gepredigt: Der verheißene Messias ist gekommen und hat durch Tod,

⁶ Quelle: Calwer Bibellexikon 6.Auflage, Calwer Verlag Stuttgart 1989, S 623; Wiens erster Bezirk hat übrigens 2,88 km² und etwa 17.000 Einwohner. (<http://www.wien-vienna.at/innerestadt/index.htm>) - Jerusalem war also deutlich kleiner, aber dichter besiedelt. Diese scheinbare Diskrepanz erklärt sich u.a. aus der Fülle an Geschäftslokalen, den eingerechneten Grünflächen und den vergleichsweise feudalen Ausmaßen der Wohnungen im ersten Bezirk. Außerdem hatte man damals noch Großfamilien mit vielen Kindern, die gemeinsam in relativ kleinen Häusern lebten.

Auferstehung und Erhöhung diesen Neuen Bund gebracht. Diese Heilszeit hat auch ein Ende, nämlich wenn alle Feinde zu Seinen Füßen gelegt werden. Er wird also wiederkommen, um Gericht zu halten. Daraus folgt umso eindringlicher der Aufruf zur Buße und zur Absonderung von diesem verkehrten Geschlecht. Jesus ist Herr und Messias – jedes Knie muss sich in Seinem Namen beugen (Phil 2,5-11).

Die Schwerpunkte der heutigen Verkündigung sind deutlich anders, nicht wahr? Wir betonen die Erlösung von der Sünde und ihren Konsequenzen auf der Basis der freien Gnade und haben etwas Mühe damit, einen königlichen Christus⁷ zu predigen. Dementsprechend anders sehen dann auch unsere Bekehrungen aus, in deren Mittelpunkt die Sündenvergebung steht, aber nicht mehr die Absonderung von der Welt, um in das Reich Gottes einzutreten. Es ist oft schon schwer genug, den Neubekehrten die Bedeutung der Taufe zu vermitteln, doch noch schwieriger ist es, ihnen bewusst zu machen, dass der Glaube eine Gehorsamsbeziehung zum erhöhten Christus ist.

Betrachten wir die Art der Verkündigung des Petrus, so ist sie ziemlich anklagend: „... den *ihr* gekreuzigt habt.“ Diese Anklage führte zur verzweifelten Frage: „Was sollen wir denn tun?“⁸ Erst aufgrund dieser Verzweiflung kommt das erlösende Angebot: Die Taufe zur Vergebung der Sünden. Nein, kein stilles und verborgenes Übergabegebet, sondern die Taufe. Sichtbar und verbindlich, vor Zeugen. Die Taufe ist die Bitte an Gott um ein gutes Gewissen (1.Petr 3,21), und von Ausnahmen, die allein Gott beurteilen kann⁹, abgesehen, ist die Sündenvergebung und der Eintritt die Lebensbeziehung mit Christus prinzipiell an die Taufe gebunden.

Diese Art der Predigt ist nicht etwa abschreckend. Im Gegenteil, wann immer so gepredigt wurde, kam es zu nachhaltigen Erweckungsbewegungen. Aber wo zuerst von der Gnade geredet wird, und das Königtum Christi ausgeblendet wird, kommt es vermehrt zu unbeständigen Strohfeuern. Ich selbst bin durch die zweite Form der Verkündigung gewonnen worden und hatte erst durch Krisen und nachträgliche Unterweisungen zu einem tieferen Verständnis des Evangeliums gefunden. Die Wirkung der Predigt in Jerusalem war jedenfalls gewaltig:

⁷ Schließlich leben wir in einem demokratischen Land; da ist die Rede von einem Königtum besonders herausfordernd.

⁸ Genauso ist es übrigens bei Johannes dem Täufer gewesen: Geradezu beleidigende Anklage – Verzweiflung – gute Botschaft (Lk 3,3-18)

⁹ Zum Beispiel der Schächer am Kreuz, oder (möglicherweise) all jene, die durch eine fehlerhafte Lehre zur Taufe (vor allem die Kindertaufe, aber auch Aussagen, wie die Taufe sei nur äußerlich und nicht so wichtig) keine Einsicht in die Notwendigkeit der Taufe gewinnen konnten, aber dennoch Gott durch den Herrn Jesus von Herzen lieben. Da würde ich nachsichtig sein – ob Gott meine Nachsicht teilt, weiß ich freilich nicht.

(Apg 2,41) *Die nun sein Wort aufnahmen, wurden getauft; und es wurden an jenem Tage hinzugetan bei dreitausend Seelen.*

Abgesehen davon, dass 3000 Seelen bereits etwa ein Achtel der Jerusalemer Gesamtbevölkerung ausmachten, ist das Wort „hinzugetan“ hier besonders wichtig. Man kann es auch mit „zugesellen“ übersetzen, das heißt die Getauften blieben keine Solochristen, sondern wurden unmittelbar der Kerngemeinde, also den 120 Jüngern, die sich bereits regelmäßig im Obersaal versammelten und die zuerst den Heiligen Geist empfingen (Apg 1,15 und 2,1-4), zugesellt. Ebenso erfüllt mit dem Heiligen Geist, gemäß der Verheißung in Bezug auf die Taufe.

So entstand aus der Kerngruppe von Jüngern, die bereits der Herr Jesus während Seines Dienstes gesammelt hatte, zu Pfingsten die erste Gemeinde. Die folgenden Verse beschreiben, wie sich das Leben der Gemeinde ab sofort gestaltete:

(Apg 2,42-47) *Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten. Es kam aber jede Seele Furcht an, und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, welche glaubten, waren beisammen und hatten alles gemein; und sie verkauften die Güter und die Habe und verteilten sie an alle, jenachdem einer irgend Bedürfnis hatte. Und indem sie täglich einmütig im Tempel verharrten und zu Hause das Brot brachen, nahmen sie Speise mit Frohlocken und Einfalt des Herzens, lobten Gott und hatten Gunst bei dem ganzen Volke. Der Herr aber tat täglich [zu der Versammlung] hinzu, die gerettet werden sollten.*

Wenn heute von „Pfingstgemeinden“ die Rede ist, so denkt man hauptsächlich an Zeichen und Wunder oder an das Zungereden. Doch hier haben wir die wahre Pfingstgemeinde vor Augen! So sieht eine erweckte und lebendige Gemeinde aus, unmittelbar nach der Ausgießung des Heiligen Geistes. Wenn wir einen Zeitpunkt der Kirchengeschichte suchen, in der die Gemeinde noch unverdorben war, dann ist es dieser Beginn in Jerusalem.

Halten wir fest, was hier beschrieben wird, ehe wird das in den nächsten Kapiteln im Detail ausführen:

- a) Sie verharrten. Sie ließen nicht mehr ab, sie blieben dabei.
- b) In der Lehre der Apostel, der Gemeinschaft, dem Brotbrechen, den Gebeten, dem Lob Gottes
- c) Die Gemeinschaft drückte sich aus im Beisammensein, d.h. tägliches Zusammenkommen im Tempel und in den Häusern, in Einmütigkeit, in tätiger Liebe (Gütergemeinschaft), gemeinsamen Mahlzeiten.

d) Der Herr fügte täglich neue Menschen hinzu

Vergleichen wir das mit unserem Gemeindeleben, so erkennen wir einen überaus großen Unterschied zwischen dem, was im Anfang war und dem, was sich davon bis ins 21. Jahrhundert erhalten hat. Soll das so bleiben? Können wir unseren „Gemeindeminimalismus“ vor Christus in irgendeiner Weise rechtfertigen? Was würde es uns kosten, wenigstens ein paar Schritte in Richtung Jerusalemer Vorbild zu gehen?